

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 33 (1907)
Heft: 13

Rubrik: [Eulalia Pampertuuta]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nun sich erneuern will die Welt
Von Genf zur Ostschweizgrenze,
Und selbst, was hinterm Berge hält,
Wird wachgeköst vom Lenz;
In diesen Tagen, da ein Huhn
Ein Held im Eierlegen,
Laßt mich in Versen Gleiches tun
Und gebt mir Euern Segen.

Im Heimatland und überall
Hebt an ein Eiertüpfeln,
Meist auch mit großem Redeschwall
Geh't's an ein Hösli-Tüpfeln!
Schon hoßt im Haag der Friedenshaas
Beschnuppernd Protokolle,
Er hört von etwas läuten, das
Gott Mars an's Leben folle.

Da, schaut das rotgefärbte Ei!
Es hat schon viele Beulen;
Vom Reichstag schickt' man manchen „hei“,
Der auszog einst mit Keulen.
Das schwarze Ei hier, kugelrund,
Färbt ab sich wie vor Zeiten,

Draus läßt sich für den röm'schen Schlund
Ein Eier„tätsch“ bereiten.

So tüpft man weiter jedes Jahr,
Oft auch mit faulen Eiern,
Und läßt sich, weil's so Mode war,
Belämmern und bemeiern.
Denn kommt, wie heut, ein Haas ein Huhn
„In Treue fest“ zusammen,
So kann das selten gut wohl tun:
Ihr Mut, der wiegt nach Grammen!

Was tut uns denn zu Ostern not?
Den alten Kerl begraben!
Emporgeschaut zum Firnenrot!
Dort freisen keine — Raben!
Ein bißchen Welkenuntergang
Im Herzen könn't nicht schaden —
Wir haben dorten schon zu lang
Uns schlimme Gäst' geladen!

Fort mit der Selbstsucht, wenn es geht,
Dem Besserwissenwollen!
Es kommt das Zeitrad, wie ihr seht,
Auch ohne euch ins Rollen!

Auch ohne euern eig'nen Senf
Will sich die Welt erneuern,
Drum von Schaffhausen bis nach Genf
Mag man sich dessen freuen!

Noch diplomatischer vielleicht
Als ihr, ist Mutter Erde;
Bevor sie schreit: „es ist erreicht!“
Haucht gläubig sie: „es werd'el“
Und wieder grünt's von Berg zu Tal,
Als wie vor tausend Jahren:
Der Frühling ist mit einem Mal
In Busch und Baum gefahren!

Er rüttelt fest an Tür und Tor,
Wär's noch so gut verriegelt!
Im Lenz wird Liebe, seht euch vor,
Durch Störche gern besiegelt.
Er fährt in jede arme Seel',
Läßt käsergleich sie fliegen,
Nur, was ein ausgemacht Kamel —
Läßt er am Wege liegen.

Alfred Beetschen.

Siehe Amalia, nebst Unglücksfind!



sich schon deswegen lächerlich, weil eine solche auf die schöne Silbe „Vieh“
endigt. Ich soll Dir meine Ansicht mitteilen über den absonderlichen Kopf
und hoffe dabei natürlich auf meinerseits Verzeihung und selbst verliebtes
Bob, und ich will Dir mein Urteil nicht vorenthalten und will sprechen zu
Dir wie eine aufrichtige, treue und mitfühlende Schwester.

Also:

Du machst mir übel gottessträflich; die Post bringt heute photographisch
Den sogenannten ausgejagten Schatz. Du meinst die schöne Sendung war' am
Platz! Wir wollen doch den abgemachten, den sonderbaren Kopf betrachten.
Wie lächerlich ist diese breite Stirn, beweist noch lange nicht ein großes
Gehirn. Wir sehen leider ohne Mühe, so Stirnen haben Dachs und Rüche.
Die Ohren sind nicht groß und sind nicht klein, so daß man finden muß,
sie sind gemein. Das Kopfschädel schlingelt sich und püdel, die kurze Bogen-
nase jübelt. Die Waden im Gesichte sind zu rund, als wär' von Brot und
Würsten voll der Mund, und dieser selber scheint so bissig und hin und
wieder frech und lässig. Wie edelhaft ist doch ein Schnauz voll Haar, und
immer naß und schmutzig das ist klar; das Kinn so spitzig, stolz und
prozig, die beiden Augen blicken trozig. Verborgten sind die Beine, gar
nicht dumm, natürlich ohne Waden, lang und trumm; so kann Verdacht ja
nie vergehen: wie wird's um den Charakter stehen.

Wenn Dir mein Urteil gar nicht schmeckt, so hast Du doch mein gutes
Herz entdeckt. Es soll der Herr, der Dich genommen, Dir nach Verdienen
wohl bekommen. Und schließlich sei's dem lieben Gott geklagt, Du hast in
Sachen mich zu spät befragt, mir sind die Tränen nah! — Eulalia.

Erneuerung.

März vernichtet ringsumher nun des bösen Winters Macht.
O, wie siegesfroh sein Meer, wie der Himmel freudig lacht.
Die Natur von Schnee und Eis rasch befreit ein wacker Kampf
Und der Frost — verhaßter Greis liegt im letzten Todeskampf.
Jeder Sonnenstrahl — ein Held und ihr Feldherr — Frühlingswind
Ringen rastlos, bis die Welt wieder hoffnungsreich, ergrünt!

Sergei v. Verbiagew (Riew).

Ostereier-Sprüche.

Freuen würden Menschen sich und Hühner, wären Ostertage warm und grüner.
Eier muß ich freilich keine legen, aber Sprüche schreib' ich drauf dagegen.

Gupf oder Spiz? — Das ist der Witz. Europa tüpfelt immer flotter;
So gewinnt ein schlauer Lotter leicht das Weiße und den Dotter.

Gelvetia hat wohl in ihrer Tenne die allerschönste Dividen-den-Tenne;
Doch legt sie ihre Eier heute zum großen Teil für fremde Leute.

Berge ohne Eisenbahnen hatten uns're armen Ähnen,
Während uns auf Alpen früh und spät hell der schwarze Rostgüggel kräht.

Ist wirklich nur für Fräulein Greina das längst ersehnte Osterei da?
Und sollen etwa dem Herrn Splügen die leeren Schalen schon genügen?

Frankosenhennen sitzen frisch und fest, und brüten Zinsen aus im Ruffennest;
Doch meint und fürchtet mancher mit Segraul:

Ich hoße fast zu lang, die Eier werden faul.

Ein Reichstag kann, was einzig eigen sich auch wie Ostereier zeigen,
In bunten Farben, blau und violett, in rot und grün und gelb, besonders nett.
Nur schwarzbemalte freuen minder die farbenfrohen deutschen Kinder.

Ein Preußenhahn kräht morgens früh froh, sowie es reichstagt: „Bää—bää—
Italiener sind nicht gern Entlehnner, holen lieber überall Bälom!“

Nicht bloß Eier aus dem Stall; meistens laufen Hühner mit.

Wünsche guten Appetit.

Hart gefott'ne Eier oder Herzen findet man bekanntlich auch im Märzgen,
Eier möchte wohl wer hungert essen; harte Herzen sind bereit indessen
Armen alles selber wegzufressen.

Wie höhnisch kräht der stolze Ruffengügel auf hohem Untertanen-Knochenhügel;
Scharrt Gräber aus und kratzt und pickt, wozu der Teufel Beifall nicht.

Wer da meint, der Osterhase lege Eier still im Grase,
Trägt dafür die lange Nase. Nein! — wo Jäger uns vertragen,
Und zu Hasenpfeffer machen, wärens tolle Narrensachen
Wollten wir mit Eierlegen uns're Mehger so verpflegen.

Der König von Spanien erwartet ein Kind, weil alle Weiber sich
ähnlich sind. Vom Papste traf die Erklärung ein, er wolle dem
Kinde dann Gütti sein. Es handelt sich noch nicht um Taufnamen, weil
manchmal statt Knaben Mädchen kamen. Es wird gebetet in jeder Provinz,
der Herrgott möchte schicken den Prinz, nun aber hat die leidige Natur
Respekt vor Majestäten nicht die Spur, und tut genau wie der Monat
April, trotz allen Propheten was sie will. Die Natur betrügt sich natürlich
zu gewissen Zeiten ungebührlich. Gibt sie dem Prinzen einen Wassertopf
oder macht ihn sogar zum Badeltopf, macht sie ihn blöd oder ungezogen,
ist leider das ganze Land betrogen. Es glaubt der gemeine Bürger genau,
das ablige Blut sei himmelblau. Öffnet aber ein gemeiner Bader dem
Hochadligen eine Ader, dann ärgert sich der Kranke halb tot, und sein
blaues Blut wird wild und rot; dann urteilt ein Untertan frech und schlecht,
und meint sogar die Natur hat recht. Wenn jemand die Natur Anstand
lehrt, dann ist es der Papst, der sie befehrt, drum kommt in Spanien
sicher ein Prinz und wer darauf wettet, der gewinnt's.